

Zeitschrift:	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber:	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band:	42 (1962-1964)
Heft:	3
Artikel:	Der Zürcher Salzhandel im 17. Jahrhundert : der Aufbau eines Staatsmonopols
Autor:	Fritzsche, Bruno
Vorwort:	Einleitung
Autor:	Fritzsche, Bruno
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-378932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

*Alma Dei faveat coeptis benedictio nostris
terrae sal, coeli sol, animaeque salus*

Diese zwei Zeilen, die als Segensspruch über dem „Geheimen Salzbüchlein“ stehen, erhellen die Bedeutung des Salzes für jene Zeiten, wo man es, zusammen mit dem Brot, geradezu als Inbegriff der menschlichen Nahrung auffaßte. In der Tat war es unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Lebens, nicht nur in der Zubereitung der Speisen, sondern ebenso sehr zur Konserverung von Fleisch und Gemüse. Salzmangel bedeutete unzureichende Ernährung, hatte Hungersnot im Gefolge.

Nun ist aber dieses lebenswichtige Mineral nicht in allen menschlichen Siedlungsgebieten vorhanden, sondern muß vielfach aus andern Gegenden, wo es im Überfluß vorhanden ist, bezogen werden. Daraus erklärt sich die Tatsache, daß das Salz eines der ältesten Handelsobjekte der Welt ist. Odysseus, der, um Poseidon zu versöhnen, ein Ruder schultern und das Volk suchen sollte, das den Gebrauch des Salzes nicht kennt, hätte es kaum gefunden. Vor ihm war sicher bereits ein Salzhändler dort gewesen, um das kostbare Mineral zu verkaufen.

Auf das Salz konnte man nicht verzichten. Der Handel damit hat deshalb kaum je ausgesetzt. Aber er ist nicht nur der älteste und kontinuierlichste, er ist auch dem Umfang nach einer der bedeutendsten. Zum mindesten für das Gebiet, das wir hier behandelt haben, läßt sich behaupten, daß das Salz bis in die Zeit der Industrialisierung hinein mengen- wie wertmäßig das weitaus wichtigste Importgut war.

Bei der überragenden Bedeutung des Salzes für die Versorgung des Landes war es selbstverständlich, daß sich die Obrigkeit sehr früh damit beschäftigte und sich bemühte, dessen Vertrieb in die Hände zu bekommen. Durchgreifende Maßnahmen sind allerdings erst dann zu erwarten, wenn sich die Staatsgewalt soweit konsolidiert hat, daß sie sich als ordnendes und verwaltendes Prinzip für alle Belange ihres Hoheitsgebietes begreift. Dies trifft zu für die Epoche, die politisch mit „Absolutismus“, wirtschaftlich mit „Merkantilismus“ gekennzeichnet wird. Mit Bedacht haben wir deshalb für unsere Untersuchung das 17. Jahrhundert gewählt.

Der, wie der Untertitel besagt, „Aufbau eines Staatsmonopols“ in dieser Epoche wird scharf profiliert durch den Umstand, daß in der gleichen Zeit die privaten Salzhändler ihre größte Macht entfalteten. Sie behaupteten

ihrerseits eine Monopolstellung, die nun der Staat für sich beanspruchte. Der Kampf, der darum entbrannte, läßt die Unterschiede zwischen privater und staatlicher Unternehmertätigkeit klar hervortreten. Die vorliegende Arbeit soll deshalb nicht nur ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus sein, sondern auch die Tätigkeit dieser bedeutenden Kaufleute würdigen.

Des Standes Zürich Salzpolitik bot sich an, einmal, weil darüber noch nichts von Belang veröffentlicht worden ist, im Gegensatz zu manch andern Kantonen, zum andern, weil Zürich als bedeutendster Umschlagplatz für die Zentral- und Ostschweiz eine gewisse Vormachtstellung einnahm, die sich gerade im 17. Jahrhundert im Kampf der Kantone um das Salzmonopol deutlich manifestiert.

Unsere Arbeit soll nun aber nicht nur ein weiterer Band in jener Reihe von Publikationen über den Salzhandel verschiedener eidgenössischer Orte sein. Durch die Beschränkung auf einen relativ kurzen Zeitraum ist es möglich geworden, die Entwicklung detaillierter und fugenloser darzustellen. Dadurch wird die Dynamik wirtschaftlichen Tuns besser ersichtlich, das sich weniger als man glaubhaft machen wollte, nach erlassenen Gesetzen und politischen Gegebenheiten richtet, sondern auf kleinste Änderungen des ökonomischen Gefüges reagiert.

Überhaupt ging es uns darum, in vermehrtem Maße die wirtschaftlichen Faktoren zu verfolgen. Die allzu starke Betonung politischer Beschlüsse und theoretischer Überlegungen, wie sie etwa in Ratserkenntnissen festgehalten worden sind, führte zu verschiedenen Fehlurteilen. So zeigt, um nur ein Ergebnis vorauszunehmen, die Interpretation der Rechnungsbücher, daß der Salzvertrieb vom Staat Zürich keineswegs, wie das behauptet worden ist, rein fiskalisch ausgebaut wurde. Vor allem im Anhang haben wir versucht, durch statistische Darstellung von Preisen und Umsätzen, von Löhnen und Frachtkosten konkrete Unterlagen für die Diskussion wirtschaftlichen Lebens im 17. Jahrhundert zu geben.

Der Salzhandel eignet sich nicht nur seiner Bedeutung wegen für eine wirtschaftshistorische Darstellung. Dadurch, daß er staatlich geführt wurde, haben sich die wichtigsten Quellen in den Archiven erhalten. Die Erfassung privater Unternehmertätigkeit scheitert immer wieder daran, daß keine Aufzeichnungen vorhanden sind oder doch nur dort, wo sie mit staatlichen Stellen in Berührung gekommen ist. Für unsere Arbeit kam naturgemäß vor allem das Staatsarchiv Zürich in Frage, dessen Bestände sehr gut erschlossen sind. Wir haben dessen Urkunden, Akten und Bücher, soweit sie irgend einen Bezug zu unserm Thema hatten, nach Möglichkeit vollständig gesichtet. Das Auffinden der Quellen, die nicht bereits thematisch geordnet waren, wurde erleichtert durch die groß angelegten Registerwerke.

Das Material verschiedener auswärtiger Archive ist hingegen nur insoweit herangezogen worden, als es Aufschluß über Fragen zu geben vermochte, die sich aus den Quellen in Zürich stellten, aber von ihnen nicht beantwortet wurden.

Die Literatur zur Wirtschaftsgeschichte der Schweiz ist immer noch recht spärlich. In den Werken zur allgemeinen Schweizer- und Kantongeschichte sind nur geringe Angaben über das Wirtschaftsleben vorhanden, vielfach sind sie zudem unzuverlässig. Vor allem vermißten wir grundlegende Publikationen über die Geschichte der Preise und Löhne, über Kaufkraft und Währungsfragen. Ein Werk wie die „Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland“ von Elsas fehlt für unser Gebiet. Was für die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im allgemeinen festzustellen ist, gilt noch verstärkt für das 17. Jahrhundert. Für diesen Zeitraum gibt es nur einige wenige wirtschaftshistorische Arbeiten. Im allgemeinen aber hat man dieses Jahrhundert gemieden, das in seiner ersten Hälfte vom Dreißigjährigen Krieg und seinen Währungswirren geprägt ist.

So mußten wir Fragen, die mit dem Salzhandel nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, für dessen Entwicklung aber von großer Bedeutung sind, wie etwa jene der rapiden Geldverschlechterung zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, mühsam genug, wenigstens soweit zu klären versuchen, daß ihr Einfluß auf den Salzhandel gezeigt werden konnte.

Wenn wir hoffen, daß von dem „Salz der Weisheit“, das der katholische Priester dem Täufling auf die Lippen legt, wenigstens eine Spur für diese Arbeit übrig geblieben ist, so meinen wir das *cum grano salis*.